

„In der Fürsorge für die Kranken wurde wenig getan“

BZ-SERIE (3): Pandemie vor 100 Jahren – Tagebuchaufzeichnungen eines deutschen Unternehmers zur Spanischen Grippe in Samoa

Mehr als 22 000 Dokumente – Tagebücher, Erinnerungen und Briefe – sind im Deutschen Tagebucharchiv (DTA) Emmendingen archiviert. Aus diesem Schatz der Erinnerungen hat das DTA für eine Serie in der BZ Zeugnisse einer Pandemie herausgesucht, die zwischen 1918 und 1920 viele Millionen Tote forderte: die Spanische Grippe. In je vier Teilen richten wir unseren Blick zunächst auf West-Samoa, dann auf Australien. Ernst Heinrich Demandt hat im Winter 1918 diese Zeilen geschrieben:

28. November 1918: Wie sich nun alles gegen die armen Eingeborenen verschworen hat, so kommt nun auch noch die schlechte ärztliche Betreuung der Seuche direkt zu Hilfe. Die hier stationierten englischen Ärzte zeichnen sich durch alles andere denn Können aus. Der General-Arzt Scherman hat gleich eine Verordnung bzw. Anweisung an die Eingeborenen ergehen lassen, dass man Fieber mit kalten Abwaschungen und durch frische Luftzufuhr herunter halten kann. Diese



Frauen mit Mundschutz im Jahr 1919

Luft-Wasserkur ist der Tod für Hunderte geworden. Der deutsche Pastor Müller dagegen hat mit aller Macht die Heißwasserkur (Schwitzen, heiße Packungen, Getränke und Waschungen) empfohlen und dabei den guten Erfolg gehabt, dass wenigstens bei den bekanntesten halbweißen Familien, die Sterblichkeit einigermaßen erträglich geblieben ist. In der ganzen Bekämpfungskampagne, die die Regierung unternahm ist überwiegend ohne jedes Ziel und System gearbeitet

worden. Die Offiziere haben sich einen Sport aus dem Zusammenfahren der Toten gemacht, wobei sich „Damen der englischen Gesellschaft“ selbst nicht scheuen mitzutun. (...)

Im übrigen machte das Ganze kaum mehr Eindruck auf sie als z.B. ein Viehsterben in Neuseeland. In der Fürsorge für die Kranken wurde wenig getan. Die Nahrungsmittelfürsorge erstreckte sich meist auf die Besatzung. Für die Samoaner fehlte jegliche Organisation. Sehr ru-

hig waren wieder einmal bloß die Deutschen, die weniger gern Gräber schaufelten als sich mit Lebensmitteln und Medizin aufmachten und sich der Hilflosen annehmen, Nachtwachen leisteten, und ihnen kann mancher sein Leben verdanken. Es ist sogar vorgekommen, dass Deutsche bei Engländern Nachtwache taten, was umgekehrt ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre ... Recht schöne Charakterstudien hat man in dieser Zeit machen können.

29. November 1918: Während gestern „nur“ sieben Mann in Vaimea bestattet wurden, gegen 30-40 am vergangenen Tag, ist heute keine „amtliche“ Bestattung mehr nötig gewesen. Zwar sind noch eine Anzahl Tote in den Dörfern begraben worden, die Epidemie für Apia ist vorüber. Das waren zwei Wochen des Schreckens, die wir so leicht nicht vergessen werden. Auf den Außendistrikten wütet die Seuche besonders schlimm, dort soll man die Toten liegen lassen, wo sie liegen, denn an Hilfe ist gar nicht zu denken.

Während wir Deutsche einmütig der Überzeugung sind, dass die Seuche durch eine verbrecherische Gleichgültigkeit der Regierung hier eingeschleppt wurde und dass sie sich nur durch die Vernachlässigung aller sanitärer Maßnahmen so ausbreiten konnte, unterstützen die Engländer hier die Regierung noch mit dem Trost, man hätte ein Eindringen der Seuche doch nicht verhindern können, sie sei ja um die ganze Welt gegangen.

Auch sei sie wohl nicht erst mit der letzten „Talune“ gekommen. In dem letzten Punkt, dass die Seuche nicht eingeschleppt worden sein soll von dem letzten Schiff, kommt den Engländern die Hilfe eines Deutschen, eines Gesinnungslumpen erster Ordnung, des früheren Spitzels E. v. Heydebrandt zu Hilfe. Dieses Individuum lief vor einigen Tagen mit einer Liste umher, auf der man einzeichnen sollte unter einer Erklärung in dem Sinne, dass die Influenza schon länger im Lande hause! Ob es wohl noch einen größeren Lumpen in der Welt gibt als diesen Deutschen, der um ein englisches Trinkgeld buhlt?